

Weißer Magie - ein Abend zwischen heute und damals -

von Lisa Boni



Ein Abend Anfang Dezember. Eine ehemalige Wassermühle am Fluss Arbia im Chianti. Ein großer Raum, ehemalige Futterraufen an der Wand, der riesige Holzofen brennt, überall Kerzen - und ein paar Spots, gerichtet auf einen Stuhl in der Mitte der ansonsten fast leeren „Spielfläche“.

Auf der andern Seite des Raums haben sich die Zuschauer in Korbsesseln, auf Kissen und Bänken niedergelassen - eine bunte internationale Gesellschaft. Viele von ihnen verstehen Deutsch, andere lieben das Theater - und einige wissen, dass die Abende bei Bruna Rampa im Mulino Piermaggiore immer etwas besonderes versprechen.

Es wird sehr still.

Dann kommt eine Frau aus einem Nebenraum herein. Sie bewegt sich langsam, vorsichtig: man sieht ihr an, dass die Bewegungen schwerfallen, dennoch scheint sie fast zu schweben. Sie sieht sich um in diesem fast leeren Raum, versucht sich zu orientieren, sich bewusst zu machen, dass sie noch am Leben ist. Und dann beginnt sie zu erzählen... Sie spricht wie zu sich selbst. Und zu ihrem Mann, der sich noch im Vorraum befindet. Er, ihr Gatte Hermann, hat sie hierher gebracht, in Sicherheit, um sie vor möglichen Übergriffen zu schützen. Denn Maria Rampendahl hat gerade einen Prozess wegen Hexerei hinter sich. In ihrer Heimatstadt Lemgo wollte man sie loswerden. Sie war unbequem, sagte was immer sie dachte, tat was sie für richtig hielt und hatte eine einflussreiche Familie hinter sich. Doch wenn jemand offiziell als Hexe angezeigt wird, nützt auch die Bedeutung der Familie nichts mehr. Aber Maria hat nicht gestanden. Sie hat der Folter standgehalten und schließlich mussten ihre Ankläger und Richter sie auf Grund eines juristischen Gutachtens begnadigen. Nun, im Schutz dieser fremden Räume, beschließt sie gegen ihre Ankläger einen Prozess vor dem Reichskammergericht anzustrengen. Doch geht es ihr dabei nicht nur um Gerechtigkeit für sich selbst - sie will

damit ein Zeichen setzen und einen Schlusspunkt hinter die grausamen Hexenprozesse in ihrer Heimatstadt.

Dies ist eine wahre Geschichte aus dem Jahr 1681 - und der Prozess der Maria Rampendahl war tatsächlich der allerletzte in der Hansestadt Lemgo.

Fast 350 Jahre ist das her - aber an diesem Abend wird alles noch einmal ganz lebendig, spürbar, erfahrbar in den sparsamen Bewegungen und Gesten der Darstellerin Barbara Engelmann (die auch die Autorin des Stückes ist). Nur wenig bewegt sie sich durch den Raum, geht dann und wann in die Richtung ihres Mannes, nur um ihn dann doch wieder zu bitten, zunächst dort drüben zu bleiben, ihr Zeit zu lassen und zuzuhören. Die Gliedmaßen schmerzen, sind geschient und verbunden, doch sie will keine Stütze, sondern sich wieder an das Gehen und Bewegen gewöhnen. Während sie das Erlebte in ihren Worten noch einmal wach werden lässt, reift in ihr der Entschluss, den einmal begonnenen Kampf gegen Willkür und Grausamkeit weiter zu kämpfen.



Wie gesagt - hier gibt es keinen Gang zu viel, keine überflüssigen Gesten oder Theatralik. Maria lebt durch die Kraft und Klarheit der Stimme der Darstellerin, klar und präsent in all den vielen Registern und Emotionen, die der Text anbietet. Eine zarte Frau, fast durchscheinend wirkt sie dort auf ihrem Stuhl und im Licht der Kerzen im Raum - und zugleich so stark und entschieden. Es gelingt ihr, diese Widersprüche in sich zu vereinen und gleichsam aufzulösen. Das ist Magie - jedoch wohl weiße Magie. Und vielleicht ist das eben eines der Kernthemen dieses Stückes, das die Brücke zwischen den Epochen schlägt, die Vergangenheit in die Gegenwart holt. Denn das ist jedem der Anwesenden an diesem Abend bedrückend klar: es ändern sich die Zeiten, die Mittel, die äußeren Umstände - aber die Angst vor allem, was anderes ist, was sich den geltenden Regeln und Maßstäben entzieht, ist der Motor für Unterdrückung, Willkür, Gewalt. Daran ändert sich nichts im Lauf der Jahrhunderte. Und dann: es scheint doch immer leichter zu sein, das Unerklärliche und das Böse mit einander in Verbindung zu bringen und somit die Rechtfertigung zu finden es zu verfolgen. Dass gerade das Unerklärliche gut sein könnte, eben weiße Magie, scheint eine Erkenntnis zu sein, die schwer nachvollziehbar ist! Aber an diesem Dezemberabend war sie spürbar!